Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 28 (1921)

Heft: 3

Rubrik: Industrielle Nachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Auslandsaufträge, ins Land zu ziehen. Auch von seiten der Arbeiter muß man sich darüber klar sein, daß es ohne Lohnreduktion schwerlich abgehen wird. Doch sollte eine solche, wenn irgend möglich, nur nach Maßgabe des Rückganges der Teuerung erfolgen. Ein voller Ausgleich der Arbeitsbedingungen gegenüber Deutschland, Italien und Frankreich liegt allem Anscheine nach noch in weiter Ferne. Und je größer der Unterschied, umsomehr wendet sich die Nachfrage dem Lande mit den billigsten Erstellungskosten zu. Das müssen alle an der Industrie Beteiligten erfassen. Es liegt darin eine neue wichtige und höchst aktuelle Aufforderung an alle, sich der in den Dingen liegenden Solidarität zwischen Arbeit und Unternehmung voll bewußt zu werden, sie ganz klar anzuerkennen und sie aber auch entschieden und konsequent zu betätigen.

Import - Export

Spanische Einfuhrzölle. Die spanische Regierung verlangt seit dem Sinken der heimischen Valuta die Zahlung der Zölle in Gold, wobei auf den Kurs des Dollars der Vereinigten Staaten abgestellt wird und die Zollbehörde jeden Monat einen Goldzuschlag festsetzt, der zurzeit ungefähr 47% ausmacht. Neben dieser Zollerhöhung hat die spanische Regierung geglaubt, eine Anzahl sog. Luxuswaren mit besonderen Zollzuschlägen belegen zu müssen, die bis zum dreifachen Satz des normalen Zolles gehen. Diese Maßnahme, die durch ein Dekret vom 26. November 1920 verfügt worden ist, wurde in der Hauptsache damit begründet, daß die französische Regierung durch eine Erhöhung der Zuschlags-Koeffizienten die Einfuhr der spanischen Weine nach Frankreich von einem Tag zum andern verunmöglicht habe; als Gegenmaßregel müßten infolgedessen die typischen französischen Ausfuhrerzeugnisse getroffen werden. Die spanische Regierung wurde in diesem Vorhaben aus begreiflichen Gründen durch die spanischen Industriellen unterstützt, die dadurch ihre Erzeugnisse in willkommener Weise geschützt sehen.

Die Abwehr gegenüber den französischen Zollerhöhungen trifft bedauerlicherweise auch die Erzeugnisse anderer Staaten, wie die Schweiz, die vielfach die gleichen Erzeugnisse in Spanien verkauft, wie Frankreich. So sind z. B. die seidenen Gewebe und Bänder durch die Zollerhöhung in schwerster Weise betroffen worden, und es ist den Bundesbehörden nicht gelungen, wenigstens die vor dem Inkrafttreten des Zolldekretes bestellten oder unterwegs befindlichen Waren zu den alten Zöllen hereinzubringen. Die gleichlautenden Begehren anderer Regierungen, so auch der englischen, sind ebenfalls abgewiesen worden. Die spanische Kundschaft hat bedauerlicherweise vielfach die unerwartete Zollerhöhung benutzt, um, gegen Treu und Glauben, die bestellte Ware zurückzuweisen.

Es ist nun Aussicht vorhanden, daß die besonderen Zuschläge für Luxuswaren, Automobile usw. bald verschwinden und durch die Ansätze eines neuen spanischen Zolltarifs ersetzt werden. Spanien hat in der Tat seine Handelsverträge gekündigt und wird infolgedessen vom 20. März 1921 an einen neuen Tarif in Kraft treten lassen können. Von diesem ist soviel bekannt, daß er Höchst- und Mindest-Ansätze bringen soll: die ersten sollen auf die Erzeugnisse solcher Länder Anwendung finden, die Spanien nicht die Meistbegünstigung einräumen. Für die Schweiz wäre mit den Mindestzöllen zu rechnen, wobei in Frage steht, ob diese auf dem Wege von Verhandlungen herabgesetzt werden könnten. Trotzdem der neue spanische Tarif schon in ungefähr einem Monat in Wirksamkeit treten soll, ist über die Ansätze noch nichts bekannt geworden und ebensowenig über allfällige Verhandlungen, um den schweizerischen Erzeugnissen besondere Vorteile zu sichern. Die bevorstehende allgemeine Erhöhung des schweizerischen Zolltarifs, die, dem Vernehmen nach, auch eine erhebliche Heraufsetzung der Weinzölle bringen wird, ist allerdings nicht dazu angetan, Verhandlungen mit der spanischen Regierung zu erleichtern.

Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten. Der Gesamtexport aus dem Konsularbezirk St. Gallen nach den Vereinigten Staaten zeigt im ersten Monat 1921 ein bedenkliches Bild. Betrug die Gesamtausfuhr im Januar 1920 noch 10,763,629 Fr., so ist sie im vergangenen Monat auf nur noch 5,218,885 Fr. zurückgegangen. Davon entfallen auf glatte Baumwollgewebe, hauptsächlich in Transparentausrüstung, rund 3,8 Millionen, während sich die Stickereiindustrie mit 1,015,000 Fr. begnügen muß. Der Januar 1921 gehört für die Stickereiindustrie zu den bedenklichsten Monaten seit 1914.

Rohseidenexport aus Japan. Die Rohseidenausfuhr aus Japan hat sich in den letzten Monaten wie folgt entwickelt:

ab Yokohama	1. Juli bis Ende Januar 1920/21	1919/20	1918 19	1917 18
	(in Ballen zu zirka 60 Kilo)			
nach Europa	10,000	4,000	18,000	19,000
nach Amerika	68,500	179,500	120,000	140,000
Stock	45,000	9,000	33,000	16,000
	132,500	192,500	171,000	175,000

Industrielle Nachrichten

Elektrizitätsversorgung der Industrie. Die Elektrizitätswerke der Schweiz haben, wie alle industriellen Betriebe, mit einer starken Erhöhung ihrer Selbstkosten zu rechnen und stehen nun in vielen Fällen der für sie unangenehmen Tatsache gegenüber, daß vor längerer Zeit zu billigen Ansätzen abgeschlossene Stromlieferungsverträge noch auf Jahre hinaus laufen und verlustbringend sind. In ähnlicher und gleicher Stellung sind allerdings die meisten Industrie- und Handelsfirmen der Schweiz, welche die noch zu teuren Preisen bestellte Ware nur mit Verlust abstoßen können und dieserhalb große Opfer bringen müssen. Die Elektrizitätswerke, die zum guten Teil staatliche Betriebe sind, sind jedoch nicht gesonnen, die aus der wirtschaftlichen Lage sich ergebenden Verluste auf sich zu nehmen, sondern verlangen, daß die ungünstigen Stromlieferungsverträge während der Vertragsdauer abgeändert werden. Sie haben mit diesem Ansuchen bei dem Schweizer. Volkswirtschaftsdepartement Verständnis gefunden, und es ist denn auch der Bundesrat bereit, durch einen besonderen Beschluß die Stromabnehmer zu zwingen, sich eine Erhöhung der seinerzeit vertraglich festgelegten, für die heutigen Verhältnisse jedoch zu niedrig bemessenen Tarife gefallen zu lassen.

Neben der grundsätzlichen Seite der Frage, ob eine einseitige Vertragsänderung zulässig sei oder nicht, haben sich nun auch Meinungsverschiedenheiten ergeben über die Art und Weise, in welcher die Interessen der Elektrizitätswerke ihren Kunden gegenüber gewahrt werden sollen. Um eine Verständigung herbeizuführen, hat sich der Vorort des Schweizer. Handels- und Industrie-Vereins der Angelegenheit angenommen und dem Schweiz. Volkswirtschaftsdepartement Vorschläge eingereicht, die dem zu fassenden Bundesbeschluß als Grundlage dienen sollen. Es ist dabei vorgesehen, daß wenn sich die Parteien nicht gütlich einigen können, Schiedsgerichte entscheiden sollen, nötigenfalls unter Zuzug des Bundesgerichtes, gleichfalls als schiedsrichterliche Behörde. Auf alle Fälle soll jedoch eine Erhöhung des Strompreises durchgesetzt werden können.

Die Vorschläge des Vororts des Schweizer. Handels- und Industrievereins scheinen nun den Interessen der Stromverbraucher nicht genügend Rechnung zu tragen. Es ist dies wenigstens die Auffassung zahlreicher Strom-Konsumenten, die der Industrie angehören und die infolgedessen, nach vorberatenden Verhandlungen beschlossen haben, einen Verband Schweizer. Energie-Konsumenten ins Leben zu rufen. Dieser Verband, dem nicht nur Einzelpersonen und Firmen, sondern auch Genossenschaften, Verbände, Gemeindewesen usw. beitreten können, will zunächst in der bevorstehenden Regelung der außervertraglichen Erhöhung der Strompreise eingreifen und im übrigen, in gewissem Sinne als Gegenorganisation zum Verband schweizerischer Elektrizitätswerke, die Interessen der Stromkonsumenten in jeder Beziehung wahren.

Besitzen wir auch in der Schweiz wirtschaftliche Verbände mehr als genug, so kann die Berechtigung einer solchen Organisation nicht bestritten werden, umsomehr als die Elektrizitätswerke, die zum großen Teil staatliche und kantonale Einrichtungen sind und sich zu großen Interessen-Gemeinschaften zusammengeschlossen haben, eine Macht bedeuten. Die Stromverbraucher werden sich allerdings immer vor Augen halten müssen, daß die enge Verbindung vieler Elektrizitätswerke mit Gemeinde- und kantonalen Finanzen, eine gewisse Rendite notwendig erscheinen läßt, da sonst die Verluste von den Steuerzahlern, die wiederum alle Energieverbraucher sind, bezahlt werden müssen.

Die wirtschaftliche Krisis. Wir entnehmen einer amtlichen Publikation nachfolgenden Situationsbericht:

Am 31. Januar betrug die Zahl der gänzlich und teilweise Arbeitslosen 106,574 Personen, gegenüber 101,595 am 24. Januar. Die Gesamtziffer dürfte sich aber um etwa 8000 erhöhen, weil

die aus den Kantonen Waadt und Genf eingelaufenen Angaben unvollständig sind. Es betrugen:

	Zahl der Arbeitslosen:	Zunahme gegen Vorwoche:
10. Januar	75,366	15 %
17. Januar	90,244	19,7%
24. Januar	101,595	12,6%
31. Januar	106,574	4,9%

Ausgeschieden nach den beiden Kategorien der gänzlich und teilweise Arbeitslosen ergibt sich, daß die Zahl der völlig Arbeitslosen sich vom 24. bis 31. Januar von 32,746 auf 34 652 steigerte; die Zunahme beträgt 5,8% gegen 16% in der Vorwoche. Die Zahl der infolge Betriebseinschränkungen teilweise Arbeitslosen bezifferte sich am letzten Zähltage (31. Januar) auf 71,922 gegen 68,849 am 24. Januar; die Zunahme beläuft sich hier auf 4,4% gegen 10,9% in der Vorwoche.

Die Situation in den Kantonen.

Interessant ist ein Vergleich, in welchem Maße die einzelnen Kantone zurzeit von der Arbeitslosigkeit betroffen sind. Erwähnen wir in erster Linie die Kantone Obwalden und Nidwalden, die gar keine Arbeitslosen besitzen. Auch sonst sind die Verhältnisse in der Innerschweiz günstige, zählen doch die Kantone Uri, Schwyz und Zug zusammen nur 177 Arbeitslose.

Bedenklich ist dagegen die Situation nach wie vor in der Ostschweiz. Die Kantone Zürich, St. Gallen und Thurgau meldeten zusammen 12,816 gänzlich und 37,960 teilweise Arbeitslose; diese drei ostschweizerischen Kantone stellen damit rund 47% der Arbeitslosen des ganzen Landes. Davon entfallen allein auf den Kanton Zürich 27,490 Arbeitslose oder 26% der schweizerischen Gesamtziffer. Nicht minder beunruhigend ist die Lage in der Nordwestschweiz. Die Kantone Baselstadt, Baselland, Solothurn und Bern nennen 9868 ganz und 25,291 teilweise Arbeitslose; dies kommt 33% der schweizerischen Gesamtziffer gleich. Daran partizipieren Baselstadt mit 5,4, Baselland mit 5,9, Bern mit 9,3 und Solothurn mit 12,3%. Da große Teile der vier genannten Kantone zum eigentlichen baslerischen Wirtschaftsgebiet gehören, läßt sich leicht ermessen, wie schwer dieses von der herrschenden Krisis betroffen ist.

In Baselstadt sind von der Arbeitslosigkeit die Seidenbandindustrie, die chemische Branche, die Bleicherei und Färberei, und in kleinerem Umfang die Metall- und Papierindustrie betroffen; der Kanton meldete per 31. Januar 1579 ganz und 4214 teilweise Arbeitslose. Weiter hat die Arbeitslosigkeit in Baselland um sich gegriffen, wo sie auch die Lebens- und Genußmittelindustrie, die Uhrenbranche, die Schuh- und die Wollindustrie erfaßt hat. Am intensivsten dürfte die Arbeitslosigkeit aber den Kanton Solothurn treffen, in welchem sie sozusagen keinen Industriezweig verschont hat. Das Hauptkontingent der Arbeitslosen stellt hier die Uhrenfabrikation mit mehr als einem Drittel; dann folgen die Schuhindustrie mit mehr als 10%, die Metall- und Maschinenbranche, die Papierfabrikation, die Wollindustrie, die Motorwagenfabrikation, die Gerberei-, die Tonwaren- und die Holzindustrie, die Schraubenfabrikation usw.

Unter den Kantonen der Westschweiz, deren Angaben, wie erwähnt, unvollständig sind, scheint die Arbeitslosigkeit Neuenburg am meisten erfaßt zu haben, das 9984 ganz und teilweise Arbeitslose angemeldet hat.

Die Situation in den Industrien.

Nach den einzelnen Industrien und Gewerben ausgeschieden, verteilen sich die 106,574 ganz und teilweise Arbeitslosen der Schweiz in der Hauptsache auf folgende Branchen:

	Arbeitslose:
1. Textilindustrie	42,197
2. Uhrenindustrie, Bijouterie	22,831
3. Metall- und Maschinenindustrie	10,266
4. Konfektion und Lederindustrie	8,503
5. Baugewerbe	3,370
6. Chemische Industrie	2,154
7. Graphik und Papierindustrie	1,769
8. Handel und Verwaltung	1,453
9. Lebens- und Genußmittel	1,358
10. Holz- und Glasindustrie	1,292
11. Kleingewerbe	2,900
12. Ungelernte Arbeiter	5,284
usw.	

Die Zusammenstellung erweist, daß annähernd drei Viertel der Arbeitslosen auf die Textil-, die Uhren- und die Maschinenindustrie entfallen, also in der Hauptsache auf Exportbetriebe, was von besonderer Bedeutung sein dürfte.

Zur Lage der Schweizer Leinenindustrie schreibt die „N. Z. Z.": Die schweizerische Leinenindustrie hat heute, wie die ganze schweizerische Industrie überhaupt, mit größeren Schwierigkeiten denn je zu kämpfen. Wenn schon das Jahr 1919 als ein überaus schweres angesehen werden mußte, so hat sich im Laufe des Jahres 1920, namentlich noch gegen dessen Ende hin die Situation ganz erheblich verschlimmert. Infolge der hohen Valuta des Schweizerfrankens ist jeglicher Export von Geweben gänzlich verunmöglicht worden. Zudem fließt aus den Nachbarländern billige Valutaware in unser Land, so daß auch der Inlandsmarkt verloren geht. Seit Monaten arbeiten die Betriebe nur auf Vorrat, einzig und allein, um ihre Arbeiter zu beschäftigen. Länger ist dies unmöglich, und bereits sind Arbeitszeitverkürzungen und Arbeiterentlassungen in größerem Umfange eingetreten und es werden von allen Betrieben noch weitere derartige Maßnahmen für allernächste Zeit in Aussicht genommen. Es stehen

Betriebs-Uebersicht der Seidentrocknungs-Anstalt Zürich

Im Januar 1921 wurden behandelt:

Seidensorten	Französische	Levantinische (Syrie, Brousse etc.)	Italienische	Canton	China weiss	China gelb	Tussah	Japan	Total	Januar 1920
	Kilo	Kilo	Kilo	Kilo	Kilo	Kilo	Kilo	Kilo	Kilo	Kilo
Organzin	—	1,497	17,725	983	74	54	—	2,513	22,846	47,917
Trame	—	284	2,673	709	311	39	50	24,534	28,600	46,797
Grège	—	331	4,806	—	310	—	—	13,469	18,916	22,226
	—	2,112	25,204	1,692	695	93	50	40,516	70,362	116,940

Sorte	Titrierungen		Zwirn	Stärke u Elastizität	Nachmessungen	Abkochungen	Analysen
	Nr.	Anzahl der Proben	Nr.	Nr.	Nr.	Nr.	Nr.
Organzin	550	15,064	13	18	—	53	17
Trame	1,117	23,911	15	5	177	122	10
Grège	306	7,621	—	17	—	3	—
	1,973	46,596	28	40	177	178	27

ZÜRICH, 31. Januar 1921.

Der Direktor: SIEGFRIED.

also auch in der Schweizer Leinenindustrie Betriebseinstellungen und Arbeitslosigkeit in größtem Umfange bevor, wenn es den Behörden nicht bald gelingt, durch geeignete Maßnahmen diese einheimische Industrie gegen ausländische Konkurrenz zu schützen.

Aus der schweizerischen Strohindustrie. Die aargauische Strohindustrie oder, besser gesagt, die Hutgeflechtfabrikation war bis in den Herbst hinein, wenigstens in Artikeln aus Kunstseide, gut beschäftigt. Als Absatzgebiete haben sich vorab die Vereinigten Staaten von Amerika und England als sehr aufnahmefähig erwiesen. Aber infolge der allgemeinen Krise wurden seit dem Oktober auch aus diesen Ländern die Aufträge schwächer und schwächer. Auch aus Holland und den nordischen Ländern läßt die Nachfrage zu wünschen übrig. Die Kundschaft erwartet immer noch weitere Preisrückgänge; sie hält deshalb mit dem Bestellen zurück, und sie wird darin bestärkt durch das Wiederauftreten der deutschen Konkurrenz von Barmen in kunstseidenen Artikeln zu äußerst billigen Preisen. Für die schmalen Hanfgeflechte (die Tagalgeflechte) zum Vernähen auf der Maschine waren Deutschland und Oesterreich von jeher die wichtigsten Abnehmer. Die Nachfrage blieb aber das ganze Jahr hindurch gering. Es mußte vielfach auf Lager gearbeitet werden, um die Arbeiter beschäftigen zu können. Infolge des schlechten Standes der betreffenden Valuten wird sowohl in Deutschland als in Oesterreich der Hauptsache nach japanisches Tagalgeflecht verarbeitet, das im Preise ganz bedeutend zurückgegangen ist und jede Konkurrenz ausschließt. Allerdings, wer Damenhüte bester Qualität fabrizieren will, ist auch heute noch auf Schweizer Tagalgeflechte angewiesen. Die schleppende Zahlungsweise der Kundschaft in Ländern mit havarierter Valuta macht sich recht unliebsam fühlbar. Ein zu großer Prozentsatz der flüssigen Betriebsmittel ist in Außenständen festgelegt und wird so bald nicht disponibel werden. Aus naheliegenden Gründen können die Schuldner, mit Rücksicht auf spätere geschäftliche Beziehungen, nicht allzu rigoros zur Erfüllung ihrer Zahlungsverbindlichkeiten angehalten werden. Es wird von unseren Fabrikanten weitgehende Rücksicht auf die schwierige Lage der Kundschaft geübt. („T. A.")

Der Lyoner Seidenstoffhandel im Jahre 1920. Dem „B. d. S." entnehmen wir folgenden Bericht:

Das Jahr 1920 verdient das Zeugnis einer tiefbewegten Periode. Der Handel ist tatsächlich von umwälzenden Ereignissen erschüttert worden.

Während des ersten Halbjahres war die Fabrik vollauf mit Aufträgen versehen. Der Export erreichte inbezug auf Quantitäten bedeutend höhere Ziffern als vor dem Kriege, welche Tatsache mehr als genügend die durchdringende Kraft der Industrie beweist.

Die Ausfuhrziffern für Seidenwaren während den neun ersten Monaten des Jahres, verglichen mit der gleichen Periode der beiden vorhergegangenen Jahre zeigen nicht nur ihren außerordentlichen Wert, der ihnen den ersten Platz unter den französischen Exportartikeln zuweist, sondern auch deren besondere Bedeutung hinsichtlich der Quantitäten.

Ob dieses Vergleiches soll jedoch das beträchtliche Abflauen am Ende des Jahres nicht vergessen werden. Denn es ist zu erwarten, daß das letzte Quartal etwas schwächere Resultate aufweisen wird, da die für den Monat September festgestellten Gewichte etwas nachgegeben haben. Die Verschließung einiger Absatzgebiete wird diese Verminderung ohne Zweifel beträchtlich beeinflußt haben.

Ganz unvermittelt enthüllt sich Mitte des Jahres das ökonomische Mißverhältnis mit allen seinen fatalen Folgen. Die Welle dieses Zusammenbruches hatte ihren Ausgangspunkt in Japan und erreichte rasch alle Länder in Anbetracht der mangelnden Beständigkeit der Geschäfte.

In welchem Zustand traf nun die Krise die Lyoner Fabrikation? Ist diese in einer kritischen Lage? Diese und ähnliche Fragen wiederholten sich. Die Fabrikanten hatten das Gefühl, daß sich früher oder später ein schlimmer Ausgang fühlbar machen würde; sie handelten daher vorsichtig und kauften Rohmaterialien nur wenn sie feste Bestellungen in Händen hatten. Die Langsamkeit in allen Industriezweigen wie Weberei, Färberei usw. verschlimmerten die Lage noch. Die Aufträge konnten nur mit großen Verspätungen ausgeführt werden, während denen man in Ungewißheit lebte. Die Fabrikanten ließen sich daher nur mit Vorsicht auf neue Verpflichtungen ein.

Aber als dann die Einstellung der Detailverkäufe einsetzte, mit einer in den Aufzeichnung des Handels noch nie vorgekommenen überraschenden Schnelligkeit, zeigte sich eine große Anzahl von Bestellern widerspenstig in der Abnahme der versandbereiten Aufträge. Doch waren die Bestätigungen in aller Form gegeben worden in voller Kenntnis der Sachlage mit den jedem Handelsvertrage anhaftenden Vor- oder Nachteilen. Die Fabrikanten erfuhren Enttäuschungen, denn nachdem sie sich mit Rohmaterialien eingedeckt hatten, konnten sie sich ihren Kontrakten nicht mehr entziehen. Auf welche Weise konnten sich die Käufer denn von ihren Verpflichtungen freimachen?

Der Moment erfordert reichlich erwogene Entschlüsse, die Betroffenen werden sich zu einer solidarisch verpflichtetenden Interessengruppe vereinigen müssen, was unerläßlich ist, um den kritischen Punkt zu überwinden.

Wir wollen nicht zweifeln, daß eine wohl begründete Einigung sich erreichen lasse zwischen den Großhändlern, die sich des Vorranges und der Würde der Gesellschaft bewußt sind, der sie angehören.

Es wäre ein schwerer Fehler, an ein ausgesprochenes Fallen der Preise zu glauben. Dieser Preissturz ist zutreffend für die Rohmaterialien, aber daneben muß man alle anderen Faktoren noch berücksichtigen, die ein starkes Sinken verhindern werden auf Grund der Höhe der Kosten für die Arbeitslöhne im Verhältnis zum Selbstkostenpreis, die jetzt mehr als 50% betragen gegenüber einem Drittel vor dem Kriege.

Zahlreiche Schriftsteller, Wirtschaftspolitiker und Referenten haben sich mit Abhandlungen befaßt, um die Mißordnung zu erklären. Man muß ihnen Dank wissen für ihre Ratschläge der Klugheit, guter Prinzipien, der Erhaltung des Gleichgewichts in den Budgets sowohl der großen Körperschaften wie auch des Einzelnen; der Rückkehr zu normalen Geldverhältnissen dank dem fortschreitenden Verschwinden der Papiergeld-Wirtschaft; der beständig verfolgten Entwicklung der Produktion, des Respektes vor der wirtschaftlichen Freiheit, so oft unter den verschiedensten Formen verletzt durch Börsenwucherer oder Schmarotzer ohne Gewissen. Die Gegnerschaft zwischen städtischen und ländlichen Kreisen muß verschwinden, das wirtschaftliche Zusammenhalten ist enge verbunden mit der sozialen Einigkeit. Es ist unbestreitbar, daß die Fabrikarbeiter während des Krieges Gewinne eingeheimst haben — sei es in Form von Löhnen, Entschädigungen, Prämien, Erlaß der Mietzinse — die einen der preissteigernden Faktoren gebildet haben. Diese besonderen Vorteile bestehen nun tatsächlich nicht mehr, die Kaufkraft des Arbeiters ist geringer und der Zwang zu Einschränkungen nötigt sich ihm auf. Ein Nachgeben ist unvermeidlich geworden.

Seidentrocknungs-Anstalt Basel.

Betriebsübersicht vom Monat Januar 1921.

Konditioniert und netto gewogen	Januar 1921	Januar 1920
	Kilo	Kilo
Organzin	**6,554**	23,912
Trame	**5,159**	22,815
Grège	**1,567**	8,008
Divers	**784**	204
	14,064	**54,939**

Konditioniert: Ko. 13,051.— Netto gewogen: Ko. 1,013.—

Untersuchung in	Titre	Nachmessung	Zwirn	Elastizität und Stärke	Abkochung
	Proben	Proben	Proben	Proben	No.
Organzin	3,368	—	210	200	4
Trame	1,790	—	290	—	5
Grège	355	1	7	—	—
Schappe	24	13	—	—	7
Divers	63	50	20	320	—
	5,600	**64**	**527**	**520**	**16**

BASEL, den 31. Januar 1921. Der Direktor: **J. Oertli.**

Das Jahr 1920 in der Samtfabrikation. Das Jahr 1920 hat für die Samtfabrik Lagen gebracht, wie der „B. K." mitteilt, die hoffentlich ein für allemal der Vergangenheit angehören. Das Ende des Jahres 1919 einsetzende, dann fortwährende Sinken der Valuta machte es der Fabrik unmöglich, selbst in Deutschland in Mark zu verkaufen. Es mußte vielmehr das Bestreben sein, einen großen Teil der Erzeugung im Ausland unterzubringen, um die zum Bezahlen von Rohmaterialien notwendigen Devisen hereinzubekommen. Es war nicht schwer, Aufträge in genügendem Maße zu erhalten, trat doch Amerika überall als Käufer von ganzen Produktionen auf, ein Umstand, der im Laufe des Jahres sich bitter gerächt hat.

Die Belieferung mit Schappe war in der ersten Hälfte des Jahres dauernd sehr gering und genügte bei weitem nicht der Nachfrage. Es mußten zahlreiche Aufträge abgelehnt werden; mit einzelnen Artikeln war die ganze Erzeugung bis Oktober vergriffen. Aber schon anfangs März trat der Umschwung ein. Ausgehend von Japan und den indischen Märkten fing die Krisis an, deren Ende heute noch nicht abzusehen ist. Es ist zwar gelungen, einen großen Teil der im Ausland genommenen Aufträge zur Ablieferung zu bringen, doch bestehen noch große Schwierigkeiten, die Bezahlungen hereinzubekommen.

Die Entwicklung auf dem deutschen Markt ist ebenfalls mit dem Wort zu kennzeichnen: himmelhoch jauchzend — zu Tode betrübt. Durch das Fallen der Mark ist ein Preisstand geschaffen, der gegen Friedenszeit fanatisch genannt werden kann. Die notwendige Folge blieb nicht aus, der Artikel wurde vom Verbrauchs- zum Luxusartikel, und somit kam das Geschäft für die Fabrik vollständig ins Stocken. Zwar befanden sich im Zwischenhandel noch große Posten Ware aus dem Vorjahre, so daß sich die Verkaufspreise des Zwischenhandels wesentlich billiger gestalten konnten als die Fabrikpreise. Es ist zu hoffen, daß diese großen Lager wenigstens dem Verbrauch zugeführt worden sind.

Im September machte die Fabrik den Versuch, durch Notierungen von reinen Markpreisen das Geschäft zu beleben, obgleich diese Preise durch die Valutaentwicklung zu Verlustpreisen wurden. Es wird nun kein Mittel unversucht gelassen, um für die nächste Saison zu verbrauchsfähigen Preisen zu gelangen. Ein Haupthindernis war bisher der außerordentlich hohe Stand der Baumwolle, die in gar keinem früheren Verhältnis zu Schappe und Seide steht. Sodann trägt auch die augenblickliche Gesetzgebung dazu bei, die in der Samtindustrie beschäftigten Arbeiter außer Brot zu bringen.

Jeder Hut, jedes Kleid, bei dem ein Stückchen Seide oder Schappesamt Verwendung findet, unterliegen einer Luxussteuer von 15 Prozent auf den vollen Verkaufswert des fertigen Hutes bezw. Kleides. Wie die Folgen einer derartigen Gesetzgebung sein werden, braucht wohl nicht ausgeführt zu werden. Sie spiegeln sich voll in der augenblicklichen Lage der Fabrik wieder. Seit Monaten keine nennenswerten Aufträge, äußerste Einschränkung der Arbeitszeit, Entlassung von Arbeitern.

So schloß das Jahr 1920, das so verheißungsvoll begann, für die Samtfabrik in den düstersten Farben. Hoffen wir, daß im neuen Jahre Verhältnisse geschaffen werden, die einer Neubelebung des Geschäfts günstig sind.

Wirtschaftslage in den Vereinigten Staaten. Der Monatsbericht des „Federal Reserve Board" stellt eine leichte, aber deutlich wahrnehmbare Aufwärtsbewegung der wirtschaftlichen Lage fest. Einige Unternehmen, die eine große Zahl von Arbeitern beschäftigen, haben den Betrieb ganz oder teilweise wieder aufgenommen. Das Labour-Bureau berichtet, daß 3,473,000 Personen ohne Beschäftigung sind.

Zur Krisis in der amerikanischen Seidenbranche. Nach dem „Konf." ist die Rohseidenhandelsfirma Raw Silk Trading Co. in New-York mit 2½ Millionen Dollars Verbindlichkeiten in Konkurs geraten. Die Aktiven betragen nur eine halbe Million.

Ausstellungen

Schweizer Mustermesse 1921. Die Beteiligung an der diesjährigen Mustermesse ist trotz der schweren Wirtschaftskrise eine recht befriedigende zu nennen. Obwohl bis vor einigen Wochen eine gewisse Zurückhaltung zu konstatieren war, ist nun doch ein gutes Resultat zustande gekommen. In einigen Gruppen ist natürlich die Krisis zu spüren; die meisten Abteilungen weisen aber, wie erwähnt, eine erfreuliche Beteiligung auf. Große Aufmerksamkeit dürften einige von den Interessenten sehr gut vorbereitete Kollektivausstellungen beanspruchen.

Rohstoffe

Vom Glanz der Seide.

(Nachdruck verboten.) (Schluß.)

Einen großen Einfluß auf den Glanz der Seide hat der Zwirn. Am meisten Glanz entwickelt ungezwirnte Seide, also Grège. Da man solche aber in abgekochtem Zustande nicht verweben kann, kommt sie fast ausschließlich für stückgefärbte Artikel in Frage, wo sie eine umso größere Rolle spielt. Der einfachste Zwirn, den man bei am Strang zu färbender Seide anwendet, ist der Tramezwirn. Er besteht aus 2—3 Grègefäden, die nur lose zusammengedreht werden, nämlich mit 90—150 Touren auf den Meter, also 1—1½ Umdrehungen auf den Zentimeter. Der Tramezwirn hat nur den Zweck, die parallel nebeneinander liegenden Kokonfäden der Grège zusammenzuhalten. Auf den Glanz kann ein so loser Zwirn natürlich nur einen unmerklichen Einfluß haben. Der nächst stärkere Zwirn ist der Organzinzwirn. Er besteht meistens aus zwei Grègefäden, von denen jeder zuerst für sich allein nach links, nachher beide zusammen zu einem Faden nach rechts mit je 450—600 Touren gezwirnt werden. Dieser Zwirn hat bereits einen merklichen Einfluß auf den Glanz des Materials; es erscheint bedeutend matter. Manche Gewebe verlangen aber einen noch weniger glänzenden Faden. Dann wird der Organzinzwirn verstärkt bis zu 1300—1800 Touren und heißt dann Grenadine. Unter der Lupe betrachtet, sieht die Grenadine mit ihren 13—18 ganzen Umdrehungen auf den Zentimeter aus wie ein feines Schnürchen. Gewebe aus Grenadine weisen keinen eigentlichen Glanz, sondern einen sonderbaren, tiefen Schmelz auf; ihr Aussehen steht zwischen einem gewöhnlichen Seidengewebe und einem Wollstoff. Schließlich sind noch die ganz harten Zwirnarten, der Poil-Mousseline- und der Crèpezwirn zu erwähnen. Diese harten, meist einseitigen Zwirne, die nur in rohem Zustande verarbeitet werden können und deshalb nur für stückgefärbte Artikel in Frage kommen, nehmen der Seide fast allen Glanz.

In der Färberei erleidet die Rohseide tiefgreifende Veränderungen. Sie wird in erster Linie ihres natürlichen Bastes entledigt. Erst nach Entfernung dieser, dem Seidenfaden als Schutz gegen äußere Einflüsse dienenden Hülle, wird das eigentliche, kostbare Seidenmaterial dem Auge sichtbar und entfaltet seine ganze Pracht. Je nachdem es um diese oder jene Provenienz, eine bessere oder geringere Qualität darstellt, einen losern oder härtern Zwirn besitzt, wird der Glanz ein schwächerer oder stärkerer sein. Dieser natürliche Glanz kann nun in der Färberei auf künstliche Weise wesentlich erhöht werden. Dies geschieht durch Strecken der Seide. Je mehr die Seide gestreckt wird, umso höher wird ihr Glanz. Dem Strecken werden jedoch bestimmte Grenzen gesteckt durch die Beschaffenheit des Materials. Obwohl die Seide sehr elastisch ist, sich mit Leichtigkeit um viele Prozente ausdehnen läßt, so wird natürlich früher oder später der Moment eintreten, wo die Stärke dem Zuge des Fadens nicht mehr gewachsen sein wird, dieser letztere also bricht. So weit darf die Sache natürlich nicht getrieben werden. Da das Material die eigentliche Verarbeitung in der Weberei ja erst noch vor sich hat, muß es im Gegenteil sehr sorgfältig behandelt werden. Wie stark man die Seide strecken darf, hängt hauptsächlich ab vom Titer, von der Provenienz und Qualität des Rohmaterials, vom Zwirn, von der Höhe der Erschwerung, wie auch vom Artikel, für den die Seide bestimmt ist. Feine Titer, geringwertige Seiden, lose Tramezwirne, hohe Erschwerungen, dürfen nicht stark gestreckt werden.

Das Strecken wird in der Strangfärberei entweder vor dem Abkochen (nachdem der Bast in einem Seifenbade aufgeweicht wurde), als erste Operation (vorstrecken) oder